

„Der Wald ist die Wurzel“

INTERVIEW: *Stephan Prinz zur Lippe ist für einen Nationalpark nicht zu haben*

■ Detmold. Das Haus Lippe gilt als bedeutsames Adelsgeschlecht, dessen Anfänge bis ins 10. Jahrhundert zurückreichen. Rechtsanwalt Stephan zur Lippe (49) ist heute im Detmolder Schloss der Juniorchef. Er und seine Ehefrau Maria Prinzessin zur Lippe (40) legen Wert auf Tradition und den Erhalt des Waldbesitzes. Mit Stephan zur Lippe sprach *Hubertus Gärtner*.

Prinz zur Lippe, Ihr Haus hat eine sehr lange Tradition. Wie groß sind Ihre Besitztümer heute?

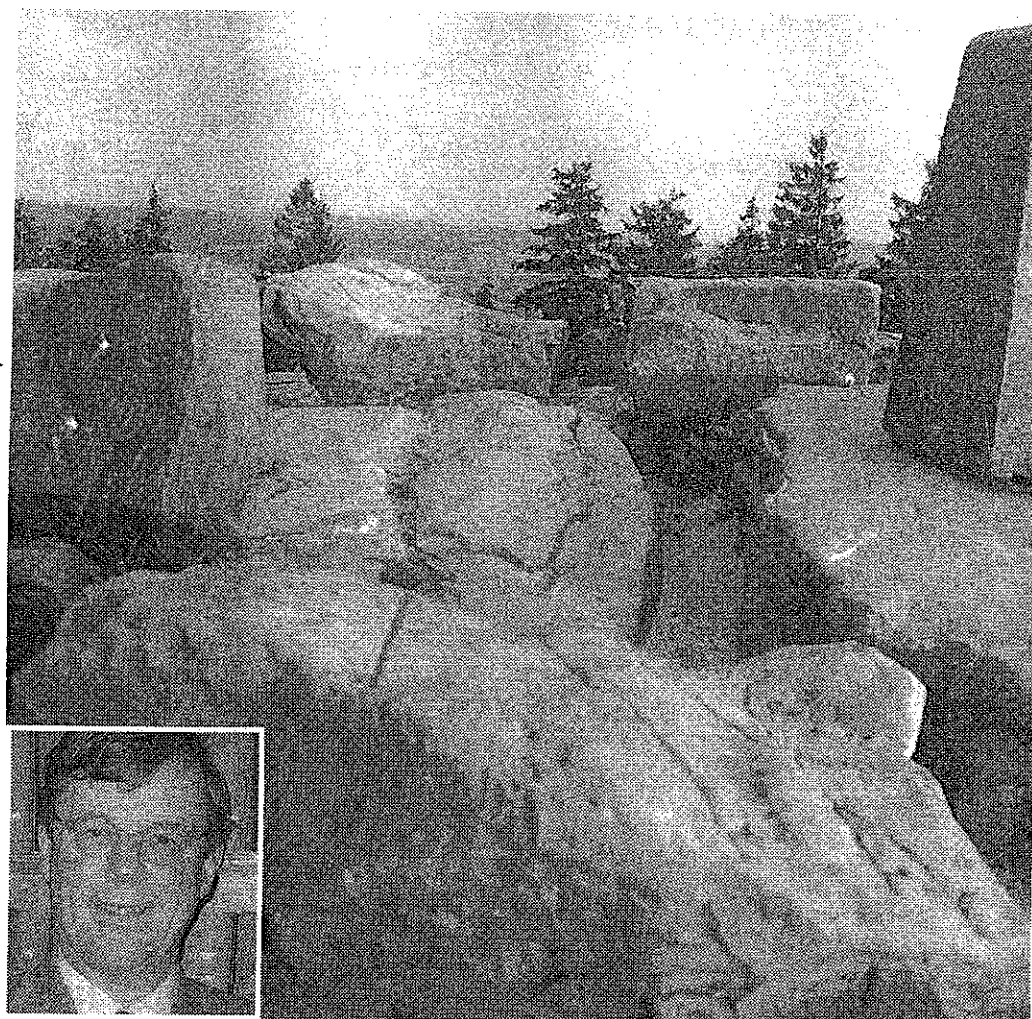
STEPHAN ZUR LIPPE: Besitztümer, das klingt mir etwas zu hochtrabend. Zu dem Besitz meiner Familie zählen im Wesentlichen das Schloss in Detmold und ein Teil des Teutoburger Waldes, der uns nach 1918 verblieben und zugesprochen worden ist.

Trotzdem ruft das schnell Neider auf den Plan. Haben Sie welche?

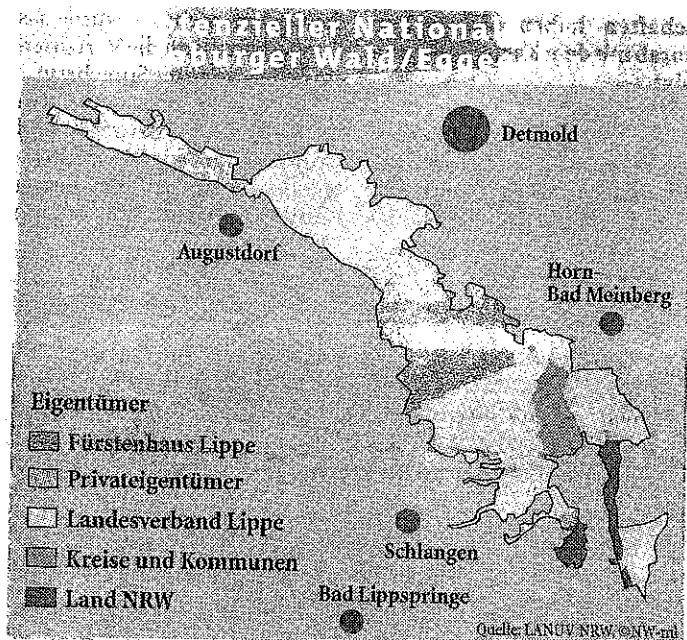
ZUR LIPPE: Natürlich gibt es immer Leute, die einen argwöhnisch betrachten. Aber ich glaube, dass wir uns damit nicht wirklich auseinandersetzen müssen. Denn unsere Familie lebt einen normalen Alltag wie jede andere auch. Wir haben fünf Kinder, die versorgt werden müssen. Meine Frau und ich arbeiten hart – im Beruf und in Ehrenämtern.

Eigentum verpflichtet. Worin sehen Sie die Aufgaben Ihrer Familie?

ZUR LIPPE: Die Aufgabe unserer Familie beschränkt sich auf die Wahrung der uns verbliebenen Kulturwerte. Das Schloss und der Waldbesitz müssen für die Region erhalten bleiben. Darüber hinaus engagieren wir uns zum Beispiel für das Rote Kreuz, die Fürstin-Pauline-Stiftung oder das Landestheater Detmold. Wir bemühen uns, hiermit zur Identität der Region beizutragen.



Schöner Blick von der Velmerstot: *Stephan Prinz zur Lippe (kleines Bild) will seine Besitztümer im Teutoburger Wald nicht aufgeben.* FOTOS: OSTWESTFALEN-LIPPE-MARKETING/TEUTOBURGER-WALD-TOURISMUS, HUBERTUS GÄRTNER



Quelle: LANUV NRW © NW-ml

Es heißt, dass Sie der FDP nahestehen...

ZUR LIPPE: Zur Tradition unserer Familie zählt parteipolitische Unabhängigkeit. Allerdings ist politisches Engagement heutzutage meines Erachtens auch staatsbürgerliche Pflicht. Und da sehe ich die Liberalen als diejenigen an, die mir noch am meisten Unabhängigkeit gewähren.

Andere politische Kräfte, wie zum Beispiel der lippische CDU-Landrat Friedel Heuwinkel, möchten im Teutoburger Wald gerne einen Nationalpark errichten. Was bedeutet der Wald für Sie?

ZUR LIPPE: Der Wald ist unsere Wurzel. Er gehört zum Gründungsmythos unserer Familie. Mein Vater hat mich im Wald stets auf die Spuren unserer Vorfahren geführt. Die Berge

sind geschichtsträchtig. Von der Falkenburg aus wurden sie von unserer Familie verteidigt. Die meisten Buchen, die wir heute ernten, wurden schon zur Zeit Napoleons von unseren Vorfahren gepflanzt.

Das ist nun wirklich lange her. Heute wird Ihr Wald benötigt, um einen Nationalpark auf lippischem Gebiet zu errichten. Werden Sie ihn für dieses Projekt zur Verfügung stellen?

ZUR LIPPE: Nein. Unser Wald ist weder veräußerlich noch austauschbar. Er war im 20. Jahrhundert öfters Ziel staatlicher Begehrlichkeiten. Leider wurde ein Teil von den Nationalsozia-

listen meinem Großvater enteignet – für militärische Zwecke, zur Erweiterung des Truppenübungsplatzes Senne. Auf dem verbliebenen Besitz pflegen wir heute Bäume, damit sie auch in 200 Jahren von unseren Nachfahren geerntet werden können. Der Wald hat in schweren Zeiten unser Überleben gesichert. Er ist der wirtschaftliche und emotionale Anker, der meine Familie in der Region festhält. Würden wir ihn verlieren, dann würden wir über kurz oder lang wohl auch die Region verlassen.

Soweit bislang ersichtlich, will Sie ja niemand zu einem Tausch oder Verkauf Ihrer Waldflächen zwin-

gen. Sehen Sie denn schon in den Planungen eine Bedrohung?

ZUR LIPPE: Nein, die sehe ich gelassen. Der lippische Kreistag hat im Juni beschlossen, die Planungen für einen Nationalpark fortzusetzen, aber gleichzeitig ausdrücklich betont, dass eine Gebietskulisse nur im Einverständnis mit den Grundeigentümern festgelegt wird. Ich vertraue darauf, dass diese Zusage von der Verwaltung aus eingehalten wird. Bei mir weiß jeder, woran er ist. Ein Nationalpark wird daher unseren Wald nicht tangieren.

Ihre entschiedene Position dürfte manchen Nationalpark-Befürworter enttäuschen. Die Holzwirtschaft wird sich aber freuen. Richtig?

ZUR LIPPE: Nicht nur die Holzwirtschaft. Gerade in der Region gibt es spezialisierte Werke, die nur Buchenholz verarbeiten. Sie haben sich logistisch darauf eingerichtet, ihr Rohmaterial ortsnah zu beziehen. Würde ein Nationalpark im Teutoburger Wald errichtet, dann hätten diese Betriebe ein Problem, weil im Nationalpark kein Buchenholz geschlagen werden darf. Es gibt Expertisen, die zeigen, dass an 100 Festmetern Holzeinschlag zwei Arbeitsplätze in der weiteren Wertschöpfungskette hängen. Wenn in einem Nationalpark 7.500 Hektar Wald stillgelegt werden, sehe ich nicht, wie dieses ohne den Verlust von Arbeitsplätzen möglich ist.